Engagierte Kämpferin für die Gleichberechtigung

Autor(en): **Fischer, Monika / Zapfl-Heibling, Rosmarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): **- (2017)**

Heft 2

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-927103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Foto: Peter Lauth

Zur Person

Rosmarie Zapfl-Helbling in Kürze

Geboren am 16. Juni 1939

1974-1978 Gemeinderätin von Dübendorf

1977/78 erste Gemeindepräsidentin im Kanton Zürich

1978–1990 Stadträtin von Dübendorf

1995-2006 Nationalrätin

1994-2001 Vizepräsidentin der CVP

2001-2006 Vizepräsidentin der Schweizer Delegation beim Europarat

2000-2006 Präsidentin der Wirtschaftskommission im Europarat

2006 -2014 Präsidentin des Frauen-Dachverbandes Alliance F

Engagierte Kämpferin für die Gleichberechtigung

Ihre Erfahrungen würden Bücher füllen. Die ehemalige Gemeinde-, Stadt- und Nationalrätin Rosmarie Zapfl-Helbling (1939) erzählt lebhaft und lacht immer wieder herzlich. Auch als achtfache Urgrossmutter vertritt sie ihre Meinung engagiert und gerät dann in Fahrt, wenn es um Frauenförderung und Gleichberechtigung geht.

VON MONIKA FISCHER

Die Eigentumswohnung von Rosmarie und Ernst Zapfl-Helbling liegt ruhig und idyllisch in der Anlage der ehemaligen Seidenfabrik Rüti. Auf der einen Seite geht der Blick in die Glarner Alpen, auf der anderen auf grüne Wiesen. «Es ist wunderbar hier. In wenigen Minuten sind wir am Bahnhof und im Zentrum mit den Einkaufsläden», schwärmt die ehemalige Politikerin.

Vorher wohnte das Ehepaar 45 Jahre lang in Dübendorf, wo es gemeinsam ein mittelgrosses Malergeschäft führte. «Für meinen um acht Jahre älteren Mann war der grosse Garten mit vielen Blumen, Wild- und Naturpflanzen ein Herzensanliegen. Als er ihn mit 80 nicht mehr pflegen mochte und uns auch die vielen Treppen zunehmend Mühe machten, verkauften wir das Haus und zogen in diese altersdurchmischte Wohnsiedlung. Ich hoffe, dass wir möglichst lange hier bleiben können», wünscht sich Rosmarie Zapfl.

Eigenständige und mutige Politikerin

Sie gilt als engagierte Politikerin mit Herz, Verstand und klarem Blick über die Grenzen hinweg, die mit ihren eigenständigen Voten auch immer wieder aneckte. Überzeugt setzte sie sich zum Beispiel als Nationalrätin für die Fristenlösung ebenso ein wie für die Mutterschaftsversicherung oder für das Familiengesetz, das die Vergewaltigung in der Ehe strafbar macht. Bis heute sind für sie Gleichberechtigung und Vereinbarung von Beruf und Familie zentrale Anliegen. Auch nach der Abgabe ihrer öffentlichen Ämter nimmt sie Stellung, wenn ihre Meinung gefragt ist. Bei der «Arena»-Sendung zum Thema «Frauen am Herd?» vom vergangenen Juni mahnte sie, die Tatsachen richtig darzustellen, ärgert sie sich doch, wenn Menschen ungestraft lügen dürfen. Im vergangenen März beteiligte sie sich in Zürich an der Demo zum Thema «Frauenrechte sind Menschenrechte». Beeindruckt von den rund 15 000 anwesenden Frauen und Männern freut sie sich: «Dies zeigt, das Volk bewegt sich und schluckt nicht alles.»

Bedürfnis nach mehr

Doch wie wurde die ausgebildete Damenschneiderin zur schweizweit bekannten Politikerin? Rosmarie Zapfl ▶

erzählt von ihrer Kindheit und Jugend in Rapperswil. Wegen der oft kranken Mutter war sie als Älteste so etwas wie das Mami für die Familie. Der fortschrittliche Vater weckte ihr Selbstbewusstsein und wollte, dass die drei Töchter eine Ausbildung machen. Eigentlich hätte sie gerne Geschichte studiert, liess sich dann aber den Möglichkeiten entsprechend zur Damenschneiderin ausbilden. «Doch gab ich mich damit nicht zufrieden, ich wollte mehr, besuchte Kurse am KV und absolvierte eine Fachausbildung für Kostümkleider und Herrenmode», schildert sie die Zeit, als sie eine gute Couture-Stelle am Zürcher Paradeplatz hatte.

Wohl auf der Suche nach familiärer Geborgenheit heiratete sie schon mit 20, bekam ein Jahr darauf die erste, dann die zweite Tochter und bald auch einen Adoptivsohn. Mehrmals nahm sie auch Pflegekinder auf, von denen ein Pflegesohn bald ganz zur Familie gehörte.

Rosmarie Zapfl hat ihr Leben und ihre Karriere nicht geplant. Manche Aufgaben erreichten sie zufällig. Interessiert und offen für Neues, stellte sie sich den Herausforderungen und wuchs daran. So kam sie als junge Frau zu ihrem ersten öffentlichen Amt. Eine Nachbarin nahm sie mit an die GV des Katholischen Frauenvereins, den sie vorher nicht gekannt hatte. Als an dieser Versammlung der ganze Vorstand zurückgetreten war, schlug der Präses Rosmarie Zapfl als neue Präsidentin vor mit der Begründung, sie könne dies als Geschäftsfrau und Mutter. Sie sagte zu und packte die Aufgabe praktisch und mit Elan an.

Später wurde sie Präsidentin des Zürcher Kantonalverbandes und arbeitete im Schweizerischen Dachverband mit. Ihr Bemühen, die Frauen an der Basis für die Bedeutung der politischen Arbeit zu sensibilisieren, war oft ein schwieriges Unterfangen, wollten diese doch häufig nichts zu tun haben mit der in ihren Augen «dreckigen Politik». Unermüdlich zeigte Rosmarie Zapfl in ihren Vorträgen auf, dass «Politik am Morgen mit der Butter beginnt, die wir aufs Brot streichen» und dass auch Desinteresse und Abseitsstehen politisches Handeln sind.

Als Frau rechtlos

«Ich wurde politisiert, weil ich als Mädchen geboren bin und schon in der Schule nicht dieselben Rechte hatte wie die Buben», erklärt sie und beschreibt ihre Erfahrungen: «Ich durfte nicht ins Englisch und nicht in die Algebra. Mit 20 heiratete ich einen Österreicher. Als die Kinder kamen, musste ich feststellen, dass ich als Schweizerin Ausländerkinder bekommen hatte. Bei der Gründung der eigenen Firma liess ich mir meine zweite Säule auszahlen. Der Briefträger durfte mir das Geld an der Haustür nicht aushändigen, wenn mein Mann nicht zu Hause war. Später als Stadträtin in Dübendorf wurde ich angefragt, Verwaltungsratspräsidentin einer neu zu gründenden Firma eines Bekannten zu werden. Als ich aufs Notariat kam, wurde ich gefragt, wo mein Mann sei, er müsse unterschreiben. Dabei hatte ich als Stadträtin von Dübendorf alle Kompetenzen für Unterschriften, nur nicht für mich persönlich. Alle diese Erfahrungen haben mich politisiert.» Unverständlich war für sie auch, dass die Männer das Stimmrecht für die Frauen mehrmals abgelehnt hatten. «Schon 1959 setzte ich mich dafür ein und habe gekämpft, oft gegen Frauen, die lieb und brav waren und sich ihren Ehemännern unterwarfen.»

> „Ich wurde politisiert, weil ich als Mädchen geboren bin und schon in der Schule weniger Rechte hatte als die Buben."

Begeisterte Politikerin

Lachend schildert sie ihren Weg in die aktive Politik. Kurz nachdem sie das Präsidium des Frauenvereins übernommen hatte, wollte sie der Präsident der CVP auf die Liste für den Gemeinderat nehmen. «Du musst keine Angst haben, du wirst sowieso nicht gewählt», meinte er bei der Anfrage. Zur grossen Überraschung aller kam es anders: Auf Anhieb wurde sie mit der zweitbesten Stimmenzahl gewählt. Sie nahm es locker; ratlos waren dagegen ihre Kollegen, die nicht wussten, was sie nun mit dieser Frau Zapfl machen sollten. Die wichtigen Posten hatten sie unter sich vergeben – und machten sie zur Stimmenzählerin. Dies scherte die junge Gemeinderätin ohne Ambitionen nicht. Sie nutzte die Chance, um sich gut in den Ratsbetrieb einzuleben.

Privilegiert dank Unabhängigkeit

Schon ein Jahr später war sie Präsidentin der Gesundheitsbehörden, nach drei Jahren Vizepräsidentin, nach vier Jahren als erste Frau Präsidentin eines Zürcher Parlaments. Die Arbeit und die Kontakte mit anderen Gremien faszinierten sie auch in ihrem späteren Amt als Stadträtin. Als Vorsteherin des Sozialressorts präsidierte sie neben verschiedenen Zweckverbänden den Spitalvorstand und reorganisierte unter anderem die Alterszentren.

Als sie nach ihrer Wiederwahl nach vier Jahren das Planungs- und Bauamt übernehmen musste, konnte sie wiederum viel Neues lernen. «Das gefiel mir, obwohl es auch unangenehme Aufgaben zu bewältigen galt. Wie bei einem Puzzle setzten sich mit der Zeit die vielen Erfahrungen zu einem Ganzen zusammen», freut sie sich rückblickend.

Sie verschweigt nicht, dass sie auch Neid und Widerstände erfahren musste. Unvergessen sind bis heute jene Angriffe, die nicht die Sache, sondern sie als Person betrafen. Sie schätzte ihre privilegierte Situation und die damit verbundene Unabhängigkeit: «Ich hatte einen Beruf, Arbeit im eigenen Geschäft und musste deshalb nie ellbögeln und Liebkind sein. Vielmehr konnte ich mich für das einsetzen, was ich richtig fand.»

Zudem hatte sie stets die volle Unterstützung ihres Mannes, der sich einrichtete und bei Bedarf abends oder auch tagsüber daheim war, wenn sie Sitzungen hatte. Mit guter Organisation und gutem Einteilen schaffte sie es, Politik-, Geschäfts- und Familienarbeit unter einen Hut zu bringen. So freute sie sich fünf Jahre nach dem Rückzug aus der kantonalen Politik über ihre Wahl in den Nationalrat.

In die CVP ist sie zufällig hineingerutscht. Das «C» hat für sie auch nichts mit katholisch zu tun, sondern mit christlichen Werten, einer grossen Toleranz und Offenheit gegenüber Andersdenkenden und anderen Religionen. In der Politik stehen für sie stets die Menschen im Zentrum; sie betont: «Offenes und ehrliches Politisieren sind mir wichtig. Es stimmt für mich nicht, wenn Fakten verdreht und die Politik von Macht, vom Ego und der Wirtschaft bestimmt werden.» Dasselbe gilt für sie in der Kirche, wo sie wie in der Politik gleiche Rechte und Möglichkeiten für Frau und Mann fordert. Obwohl sie sich an manchem stört, ist sie aus der katholischen Kirche nicht ausgetreten, weil sich nichts ändert, wenn sich alle davonmachen. An Ostern freute sie sich, als Papst Franziskus Leiden und Tod von Jesus Christus mit demjenigen der unzähligen Menschen verglich, die zurzeit weltweit vor Gewalt, Krieg und Hunger flüchten müssen.

Weltweite Einblicke durch Europarat

Vielfältige Einblicke gewann Rosmarie Zapfl durch ihre Tätigkeit im Europarat und in der aussenpolitischen Kommission des Nationalrates. «Allein darüber könnte ▶

„Es ist ein grosses Glück, jeden Morgen aufstehen zu dürfen, füreinander da zu sein und Zeit zu haben. Das kam früher oft zu kurz."

ich ein Buch schreiben», schmunzelt sie. Als Präsidentin der Wirtschaftskommission leitete sie im Europarat Sitzungen in ganz Europa, an denen unter anderen auch die bekannten Politiker Berlusconi, Gusenbauer und Aliyev teilnahmen. Das schönste Erlebnis war für sie die Sitzung auf einem Schiff auf dem Baikalsee, zu der sie ihren Mann «auf eigene Kosten», wie sie betont, mitgenommen hatte. Daneben gab es auch viele traurige Einblicke, zum Beispiel die Besuche in kriegsbedingten Lagern in Aserbeidschan, Georgien und Albanien, wo ganze Flüchtlingstrecks unterwegs waren und die Menschen im Morast ihre Zelte aufschlagen mussten. Als Wahlbeobachterin in Palästina war sie von der unglaublich gedemütigten Situation der dort lebenden Menschen so tief berührt, dass sie den Kampf der Menschen nachvollziehen kann und meint: «Wenn ich Palästinenserin wäre, würde ich als Erste Steine werfen!» Immer wieder erlebte sie bei Diskussionen über Menschenrechte, dass diese wohl auf Papier festgeschrieben, in den Köpfen jedoch noch nicht angekommen waren.

Engagement für die Frauenförderung

Nach ihrem Rücktritt aus dem Nationalrat engagierte sich Rosmarie Zapfl als Präsidentin von Alliance F, der Vereinigung aller Frauenorganisationen der Schweiz, weiterhin für ihre Grundanliegen. Sie bedauert, dass sich viele junge Frauen heute kaum mehr für Frauenförderung

Testen Sie unverbindlich und kostenlos die neuesten Hörgerätemodelle.

Hörzentrum Schweiz – Ihrem Gehör zuliebe.

Gutschein
• Hörtest und Beratung
• Probetragen
• Optimierung jedes Hörgerätes

Maihofstrasse 95A, 6006 Luzern, 041 420 71 91, hzs.ch

HÖRZENTRUM SCHWEIZ LUZERN

interessieren in der Meinung, sie hätten alle Rechte und Möglichkeiten. «Sie merken es leider oft erst nach einer Scheidung oder wenn sie die AHV bekommen», ist sie überzeugt. Ihrer Ansicht nach ist bezüglich der Frauenförderung noch viel zu tun, zeigen doch die Fakten, dass zwar 54 % der Hochschulabsolventinnen Frauen sind, der Frauenanteil bei den Professorinnen jedoch lediglich 3 % beträgt.

Dankbar für das gemeinsame Alter

«Ich bin alt und mag nicht mehr», äussert sich Rosmarie Zapfl zu ihrer momentanen Lebenssituation – und ärgert sich schon im nächsten Satz über die weit verbreitete Machtpolitik und den Populismus und hält fest: «Eigentlich geht es mir und meinem Mann super, obwohl es da und dort wehtut. Es ist ein grosses Glück, jeden Morgen aufstehen zu dürfen, füreinander da zu sein und Zeit zu haben, was früher oft zu kurz kam.»

Sie liest viel, wandert, geht schwimmen, besucht Gymfit und Altersturnen, das sie früher selber geleitet hat, übt mit einer Frau aus Sri Lanka die deutsche Sprache und strickt für ihre Urgrosskinder. Nach wie vor interessiert sie sich fürs Weltgeschehen und die Politik und lacht herzlich: «Ich beginne schon beim Frühstück zu diskutieren, politisieren und schimpfen.» Mit dem Hinweis auf den Spruch «Wer sich jeden Tag stark aufregt, kann nie dement werden» meint sie: «Wenn es so ist, habe ich die beste Voraussetzung, noch lange geistig fit zu bleiben.»

Nie und nimmer:

Wofür würden Sie sich niemals engagieren?
Für Rassismus.

Welchen Anlass würden Sie nie besuchen?
Einen Stierkampf.

Mit wem möchten Sie nie diskutieren?
Mit Putin.

Was möchten Sie nie hören?
Ich hasse ...

Was könnten Sie nie verzeihen?
Persönlich konnte ich bis jetzt alles verzeihen.

Wohin würden Sie nie mehr reisen?
Nach Nordkorea.

Was können Sie nie vergessen?
Persönliche Diskriminierungen.

Wofür würden Sie nie Zeit aufwenden?
Zum Missionieren.

Inserat

Nicht daheim und doch zu Hause.

Eine herrliche Sicht über den See, eine familiäre Atmosphäre und pflegerische Kompetenz

Sie suchen Erholung und wollen sich an Komfort und gutem Essen erfreuen? Die Natur geniessen, vielfältige Freizeitmöglichkeiten und entspannende Wellness-Angebote nutzen? Oder möchten Sie aus medizinischen Gründen, zum Beispiel nach einem Spitalaufenthalt, in angenehmer Umgebung regenerieren?

Unsere geschulten Teams bieten herzliche Gastlichkeit, professionelle Pflege und ganzheitliche Nachbehandlungen. Geniessen Sie Ihren Aufenthalt im «Seeblick Weggis» – eines der führenden Kurhäuser in der Zentralschweiz.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch: Kurhaus Seeblick | Baumenweg 20 | CH-6353 Weggis
T +41 41 392 02 02 | reservation@kurhaus-seeblick.ch | kurhaus-seeblick.ch

seeblick
KURHAUS WEGGIS